

*Er ist doch ein Narr, wenn ihm Epauletten
Mehr als die Sonne bedeuten!*

*... Dann stampfet morgen
Sein Stiefel
Unsere Sonne in Kot.*

*Auch morgen ist das Brot für ihn bereitet —
Oh, wartet doch, Gewehre ...*

*... Dann wird er morgen
Vieltausend Mündern
Den letzten Bissen rauben.*

*Lodre auf, Du Flamme der Freiheit,
Und habe zum Feind kein Erbarmen!*

* * *

*Dann:
Verriegle Dein Herz —
UNTERSCHREIBE!*

*Über den Schreibtisch dahin
Wälzt sich wild der Strom der Zeit —*

*In einem schlichten Sessel
Ein schlichter blasser Mann.*

[Deutsche Nachdichtung von Eugen W. Meves.]

NACHWORT

Wir bringen dieses Gedicht, wiewohl wir uns bewußt sind, damit Teile der fortschrittlichen deutschen Intelligenz herauszufordern, deren Sympatie für die große sozialistische Bauernrepublik des Ostens und für die Arbeiterbewegung der Welt sonst nicht gering ist. Aber „Tscheka“ — schon das Wort allein erzeugt eine Psychose bei diesen Menschen, für die Sowjet-Rußlands politische Polizei „Prinzip gemeiner Rechtlosigkeit“, „Ausdruck offener Bajonett-Herrschaft“, „menschenunwürdige Institution“*) ist. Zwei Gründe bewegen uns, Teile der deutschen Nachdichtung von „Felix“, einem in Sowjet-Rußland berühmten Gedichte, zu veröffentlichen. Die Arbeit scheint uns nämlich eine menschliche und dichterische Leistung von erheblichen Ausmaßen zu sein. Als menschliche Leistung muß heute gewertet werden, was an sich selbstverständlich sein sollte und die Grundlage großer literarischer Epochen war, nämlich: die Wahrheit zu sagen. Besymenski zeichnet das Bild Felix Dserszinskis, wohl des Verhaßtesten aller Sowjet-Politiker, mit so tiefer Aufrichtigkeit und einer so überzeugenden Schlichtheit, daß daneben alle Apologien auf Dserszinski, alle Pamflete gegen ihn erblassen. Georg Popoff und Henri Béraud, die Entdecker dieses „geheimen Mord-Organisators“, wirken nur noch — lächerlich. Man wird vielleicht einwenden, die dichter-

*) Zitate aus Äußerungen eben dieser Intelligenz über die Tscheka.